

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 31 (1941)  
**Heft:** 29

**Artikel:** Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]  
**Autor:** Gfeller, Simon  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645426>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ämmethal  
Bon Simon Gfeller

## 16. Fortsetzung

Hansli lauft u däicht: „Wir bigähren i näje nid, der Vater ha albe fasch nümmen ufhöre, wen er einischt agfange het.“ U daß er emel jo nid vergässi, was er zbringe heig, seit er i eim furt für ihn sälber: „Tüfelsdräck! Tüfelsdräck!“ Du eb-chunnt ihm uf der Stroß e Lyhezug. Wo-n-er näbe däm düre geit, nimmt er schi vor: „Jo nid öppre gaffe u d'Sach vergässe!“ U seit bislängerschi luter: „Tüfelsdräck! Tüfelsdräck!“

Haut ihm eine vo de Lychtlüten eis, daß ihm d'Backe gsu-ret het:

„Du Lumpebueb, weisch du nid, was Ornig ischt. I will dir go Tüfelsdräck usteile! We me näbeme Lyhezug düregeit, seit me: Trösch Gott di armi Seel.“

Hansli ribt d'Backe u im Witerlouse repidiert er, so sträng er ma:

„Trösch Gott di armi Seel! Trösch Gott di armi Seel!“ Chunnit er zum Platzg, wo der Schindter näbem Wäg es tot-nigs Chalb verlochet.

„Trösch Gott di armi Seel! Trösch Gott di armi Seel!“ „Eifalte Kärli,“ lachet der Schindter, „es Chalb het doch fe Seel! Oder meinscht mit der arme Seel öppre no mi u wosch mi föpple? Pürscheli, 's fälsch chönt der de erleide.“ Er schieft Hanslin e Schusflete Härde i Äcke. „I bi däich süsch gnue ploget mit der Stinkruschtig!“

„Stinkruschtig! Stinkruschtig!“ Hansli dechlet mit em Wort witer u het sorg, daß ersch nid verlier.

Dür e Chehr y chunnt der Dorfmézger zfähre. Er het e große Fleischchorb uf em Stellwägeli u Fleisch, Säugräbel, Bluet- u Läberwürscht drin.

„Stinkruschtig! Stinkruschtig!“

Was, du Luszapfe! I will der zeige, gäb i Stinkruschtig heig!“ U der Mezger lyret ihm eis ab mit der Geisle: „Do hescht es Pfäschter!“

Wi isch dä ungfellig Hansli erchlüpft! Er nimmt e Gump uf, sahet dervo u weiss nüt me zääge weder gäng in eim:

„Do hescht es Pfäschter! Do hescht es Pfäschter!“ Du ischt änem Hoger niden e Hochzitzug uf der Stroß. Hanslin isch es afe ganz zwider gfi näben öppere düre. Er het gar nid gwüxt, was d'Lüt wider ihn hei. Numm süberli het er si Thärme gmürmt:

„Do hescht es Pfäschter! Do hescht es Pfäschter!“ Aber der Hochziter hets doch verftange u gmeint, es sig uf ihn gmünzt. Wi-n-e Schwick het er Hanslin bim Chabis gnoh u gschüttlet:

„Bueb, fäg mer no es einzigs Wörtli vom Pfäschter, so schryhe dersch Hoor allszämen us u schloß di dertdüre, wo me hocket, zwätschgeblau!“

Hanslin isch es trümmelig worde, u 's Augewässer isch ihm über d'Backen ahe trohlet.

„Zwätschgeblau!“ fürmt er „Zwätschgeblau!“ Chuum ischt er feuhundert Schritt witer gfi, notshet der dicke Dohsewirt der-här.

„Zwätschgeblau! Zwätschgeblau!“

„Das wurd öppre mi Nase sollen agoh,“ muetmahet der Dohsewirt u liegt dä Bueb tschärbis a. Hansli merkt, daß wider öppis nid chouscher ischt u sächet dervo: „Zwätschgeblau!“

„Meinis him Hundshagel,“ brummlet der Wirt, „we si scho blau ischt, brucht mersch destwäge no nid en jedere Fökelhöd uf offeter Stroß vür=za,“ schieft der Stäke no Hanslin, preicht nen i d'Chneuäcke u frohlocket: „Angfahrt preicht o öppis!“

Hansli packt das Wort u ferggets witer. Bim Eichflug steit en Jeger. Dürsch Rüthöhlzi us gumpet e Haas. Der Jaghung uf u nohe! Der Jeger schieft, u 's Hasi pürzlet.

„Angfahrt breicht o öppis! Angfahrt breicht o öppis!“ macht Hansli, wo-n-er näbem Jeger düre geit. „Halts Mu!, Bueb! Süsch heze der der Hung a. Was bruchsch du übereim cho z'sure, Chrüschnüder, was de bischt!“

„Jez isch Hansli wider uf enes früsches Trom cho. „Chrüschnüder! Chrüschnüder!“ drückt er vüre, wo-n-er näbe der Müll düre geit.

„Du wettisch gärn es Häfeli voll Schlachmiab-Selbe oder es Büscheli Hoormilang, heh?“ schreitet der Müller. „Wen i nid e Sacf uf em Buggel hätt, i wett der de cho chrüschnüdere. Lauf du jez mit dir Täschel!“

Das het er Hanslin nid zwuri brucht z'säge. Dä isch froh gfi, daß er fövel gäbig ab der Zetti cho ischt. „Lauf du mit dir Täschel!“ het er vor ihm ane gseit über e Dorfplatz y.

Smitts uf em Dorfplatz steit der Gmeinsamme mit der Frau u liegt a Himmel uehe, gäb men em Wätter traue dörf.

„Lauf du mit dir Täschel! Lauf du mit dir Täschel!“

„Di Burscht wärde doch vo Jahr z' Jahr uverhandter!“ schmält der Gmeinsamme, nimmt Hanslin bim Ohr u tuet e tolle Rupf: 's Chäppeli lüpfe tuet me u fründlig zääge: Grüß Ech Herr Ammen u Frau! Verstange?“ Dermit loht er ne fahre u Hansli steit vor der Apotheegg u lütfet.

„Was cha me gäh,“ frogt der Apotheegger, schier gäbs Pfäischter ischt offe gfi.

„Heh . . . heh . . . Grüß ech Herr Ammen u Frau!“ „Jo Tüfelsdräck!“ Der Apotheegger wott ergerlig 's Pfäischter wi-der zueischloß.

„Halt halt,“ rüeft Hansli, „äbe grad Tüfelsdräck hätt i solle ha; aber i hättis bim Diller bal vergässe.“

„Jä wiviel wettisch de? Was hesch für Gäld, zeig!“ Hansli chnüüblet finer Bahen us em Naselumpezopfen use:

„I hätt drum süsch no öppis fölle chrämere. Wen i nume no wüxt was . . .“

„Du bish mir e Häubi! Muesch d'Hosen unger z'same bing, daß nüd alls userünnt. E Bueb wo alls vergift, ha me nüd bruche. So eine verdienet nüd troches Brot.“

„Jez weiß i 's wider. Brot, Brot soll i de au bringe vom Eggebed,“ frohlockt Hansli. Der Apethegger zellt 's Gäld ab u nimmt dervo, bis es no für ne Zweupfunder längt. Derno rüschet er di Sach.

Glo druf zieht Hansli bim Eggebed 's Lüti.

„Was möchtisch, Buebli?“

„Brot.“

„Was vürigs u wiviel?“

„Für fövel.“ Er leit 's Gäld uf e Ladetisch.

„Aha, es Zweupfundersli!“ macht der Beck. „Do bescht eis u de no ganz früsches!“

Hansli steckts i Täsch, un jez hets ihm gwohlet. Ab em Heigob het er albeinisch vyfferset u zwüschenhe däicht: „U de meine si de no gäng, i sig e vergäfzige un es höm mer nüd viel z'Sinn!“

„Grittli“, seit d'Wüche druf d'Muetter zu ihrem Meitel.., hüt sich d'Reien a dir für Kumissione z'mache. Leg 's tufse Röckli u 's blümeli Scheubeli a u rangschier di, daß me di darf aluege. Aber hüt muesch de es Grobes fn u di z'samenäh; mir hei emel siebener Gattig nötig. Veraikisch mer ächt de nüt?“ „Für was hätt i de i der Schuel glehrt schrybe?“ lachet Grittli. Gschwing nimmt es 's Sackländerli vüre u notiert: Gaffee, Ruder, Lorbeerblätter, Safferet, chura alls, was ihm d'Muetter istreit u leit 's Käländerli i's Chörbeli. „Jez bruche mer de nüt der Chorf z'erheie.“ Gschwing no di rote Bäckli griblet, 's Chuheli hingereastrahl. In blonde Büvsl mit em wüke Hoorhangeli z'amalitisch u d'Läderbücheli bunge! Jez höpperets jho dürlsch Wägeli us, em Strößli zue.

O wi isch es hüt so schön vorusse! D'Sonne tuet allem lieb lieb mache, was e Name het. Es Moraelüftli rüüfschelet i de Raumblättere, im Mätteli usse aiaampfe d'Kantihanser uf ihrne Stile, d'Tannen im Wald hei früschi gälbgrünnli Spitzli aaseht a allnen Eschline, u am Bechli nide hei 's Schwarzhöpfl u der Gilberech e Wettfinget.

Grittli stuunet der heiterblau Himes a, guagaet de wñksydige Bülchline nu u düüberlet derzue es Liedli, es isch ihm so wohl wi de Fischline im Bach.

Wo-n-es bim Nochherbuus vorbn will, steit d'Frau Schäfer im Garte u lyret e Gouffele Chabiseklig in e Zittia. Grittli münscht fründlia quete Taa u wott si nüt suumme. Du rüeft ihm d'Frau Schärer: „Wottsch du i's Stedtli, Grittli?“

„Mhm.“ seit Grittli, „hättit der villicht öppis z'verrichte?“

„Im Stedtli nid: aber i hätt mit Seklia zur Frau Schänkle u ha bim tufsig schier nid der Zit. Nähmisch du mer nen öppi mit?“

„Worum nid.“ seit Grittli u het 's Chörbeli zuehe.

„Aber jez wart, mir hei arad früsche Rhebarberechueche, no däm muescht iez au e Dreizinage ha, will d' fo-n-es bhülf-sigs bishft. Das isch de der Tregelohn.“

Sie reicht, u Grittli danket u soht i allem Goh a ässe; Rhebarberechueche u viel viel Zucker drusse, dä rütscht!

Churm het es om letschte Mümpfeli aschliüdt, flügt es Perchli näben ihm uf. Höch i d'Lüft uehe zwirblets u singt d'Sunnen a: „Zia zia zia zia“ leit d'Fäckli ume zämen u ryttet ahen uf e Hag. „Das het gwünd dert es Näschtli,“ däicht Grittli. „Het es ächt ait scho Eisi drinn?“ Süferli tüühelet es em Haa no, krümmt d'Eschtli, erliest 's Gras u gügaqlet i alli Egaeli ihe. Ungereinisch qseht es öppis Glänzias. Es hets uf: Eh der Tu-sia, e Nina! E guldiae Ring wi ne d'Mannen u d'Frauen träge, we hei Hochzeit aha! Jez het 's Näschtli chönne fn, wo-n-es melle het; Grittli het der Ring müehe bitrachte. Innener fi Buchstaben nrikt os: A. Sch. Es het nen a Finger aleit; aber heriemerschli er isch ihm viel viel z'groß ast. Du treit es nen i der Hang u geit. Es isch ihm e chli zwider gfi bi Schänkle zuehe. Si hei e böse Hung, u dickeft isch er no nüd emol abun-

ge. Aber es het wider Gfeel gha. D'Frau Schänk isch grad vor em Huus gfi u het Mejestöckli i d'Häfeli gsezt. Grittli git der Seßlig ab u brichtet, wär ne schick. „U de hani no öppis fungel Luegit, Frau Schänk!“

„E du Glückstüppi du! Isch' ächt am Änd no mine, wo-n-i vor vierzähe Tage verlore u sider fasch Tag u Nacht gsuecht ha? Steit en U. un e Sch. drinne? Gschwing gschwing loh mi luege!“

„Allwög isch es ne, luegit do!“

U d'Frau Schänk tuet vor Freud schier e Gump uf: „Wo hesch du jez dä fungen?“ U leit nen a. „Eh wi hani wäge däm e Verdruss gha.“

Grittli git Vscheid u Antwort u isch froh, daß es der Frau so-n-e großi Freud het chönne mache.

„Aber Fingerlohn muescht jez richtig au ha. Mängs hätt ne verheimliget un i wär drum erstrore gfi. Aber du bishft es brav!“ Geit, u reicht Grittli e nagelsneue Zwefränkler. „U das Nägeleßtöckli do soll au dys fu! Wen es de blüet, so däich de dra, wi d'mir heigischt e große Liebesdienscht erwise.“

Grittli het si no chli gwehrt, derno danket, Adie gseit un isch mit sim Fingerlohn abgschobe. „Das git de e Bahe für uf d'Schuelreis“ däicht es u muß wider singe, es ha nüd andersch. We me hast fövel rhch ischt . . . !

Am Witergob schwäcklet es Vyffösterli vor ihm düre. Grittli läumperset ihm no u luegt, was das bim Bechli nide well. „Wasser függelte us em füechte Sang! So bishft du au scho durschtig? Aber was hanget dert im Wydstock inne? Es gstrichlets Znüniseckli, mitüüti! Wäm ma jez das sy? Es isch doch niemmer umwäg! Na nu, mi geit das nüt a. Dä wo's häre-abächt het, wirds scho ume cho reiche.“ Es chläderet ubersch Börtli uf, geit witer u chunnt zum Wägchäfft, wo im Strohgrabe Härdbüüffli zämeschort.

„Was isch' Kaderli, daß d'sövel suur drilueascht?“

„He 's Znüniseckli hei si mer gfohle, di Sückelsbuebel!“

„Ich es öppi das, wo dert im Wydstock nide hanget? Es gstrichlets?“

„Jo, es gstrichlets. Hei si mer'sch ächt nume dert versteckt, di Galastrikke? I mues däich go luege. Söllisch schöne Dank ha. Will er de au einischt e Stei i Garte wärfe.“

„He chömmt i ächt nüd mi Meietock doloh? I nime ne nüd aärn i's Stedtli. Bi Schänks hätt nen au chönne loh; aber i schüche der Hung.“

„Stell ne numen ab; i will derzue luege, bis d'ume chunnicht.“

Grittli geit mit em Wägchäfft zruag u zeiat ihm, wo 's Hörli hang. U was sit dernäben am Waldpörtli? Sis Gäld-täschli! E e! — tufigmänt wi hätt das schlimm chönne aoh!

„Stoh du's lieber i Sad“, rotet Kaderli, „süsch fallts der no einischt us em Chörbli.“

Grittli tuets u soht a pressiere. Es lauft wi-n-es Zittli u isch aradeinisch im Wald. Aber dert muß es wider öppis luege. Bmen Chörndl fahren enanare no. Grittli blnbt stoh u het müselistill. Di Tierli chöme schnuerstraeks qägen ihm zue. Wei si-n-ihm ächt 's Chörbeli uschunaufe oder ihm uf d'Achsen uebe chlätte? Nei, im lettchen Alueblick schlängge si ab u mache: Weles eh bin groken Eiche, wo am Saum usse steit. Grittli nf u nohe ober numen uf de Beje. Es isch au gar luschtia, wi di flinaae Tierli uf dene chrummen Eicheneschten obe tänerle u turne! Aber was summelet ächt i der Eich obe dämä? Tüe d'Bejeli hun'ae oder isch es nume 's Heugfur? Grittli träpvelet um d'Eich umen u aügäelet. Mei au, amen Usicht usse hanaet e länne. feischterbrunne Ravfe u drum umm flüats u wimslets. „En Ambt het gstoken u dert oben aghäicht,“ däicht es u lueat no einisch, qäb es de so sia. „Es isch gwünd en Imbt,“ seit es. Derno geits im Trab gägäem nechschte Huuszue u topolet a der Türe. En alte Ma mit eme wüke Bart chunnt usc.

„Was möchtisch du, Meitel?“

Fortsetzung folgt.